

Der
Liebeseifer der apostolischen Gemeinde,
ein Spiegelbild für den Gustav-Adolf-Verein.

Predigt

über Apostelgeschichte 2, 44—48,

gehalten

vor der Kirche zu Ratibor, am 2. Juli 1862,

von

v. Coelln,

Pastor in Groß-Glogau.

Der Ertrag ist vom Schles. Hauptvereine der Gustav-Adolf-Stiftung
bestimmt für den Bau einer evangelischen Kirche am Soolbade,
Königsdorf-Jastrzemb, Kr. Rybnik in Ober-Schlesien.

Preis 2 Sgr.

Deis,

Schnellpressendruck von A. Ludwig.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemein-
schaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen. Amen.

Won nah und fern seid Ihr, in dem Herrn Geliebte, herbeigekom-
men, den festlichen Tag mitzufeiern, zu dem die evangelische Kirch-
gemeinde Ratibor sich schon lange vorbereitet hat und der nun heute
über derselben aufgegangen ist. Das Gotteshaus fast heute die
Menge derer nicht, die bei demselben sich eingefunden haben, und,
während in demselben von der Kanzel herab das göttliche Wort
verkündigt wird, soll es Euch außerhalb der geheiligten Mauern
unter dem Dache des freien Himmels von mir gepredigt werden.
Und wahrlich, wenn unser Herr und Heiland selbst von eines Berges
Höhe und eines Schiffes Rande seine gewaltigen Predigten hielt,
wenn ein Paulus den Marktplatz zu Athen für die geeignete Stätte
hielt, den unbekanntem Gott zu verkündigen, so muß es auch uns
gestattet sein, hier an dieser Stätte das Wort dessen zu hören, der
verheißt hat: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen,
da bin ich mitten unter ihnen.

Was führt uns aber heute hier zusammen? Männer aus dem
Norden und Süden, dem Osten und Westen unsers gegneten
Schlesierlandes sind heute auf die im vorigen Jahre von hier aus
ergangene dringende Einladung dem an sie ergangenen Rufe gefolgt,
sich zur Haupt-Versammlung der schlesischen Vereine der Gutsav-
dolf-Stiftung zu vereinigen. Es will in Euren gastlichen Mauern
der Verein tagen, der nach dem glaubensfreudigen und glaubens-
muthigen Schwedenkönig sich nennt, welcher als Beschützer und Er-
retter der evangelischen Kirche in bedrängter Zeit am 6. November
1632 auf dem Schlachtfelde zu Lützen das Leben ließ für seine
Glaubensbrüder, für die mit den friedlichen Waffen der evangelischen
Bruderliebe zu streiten sich unser Verein zur Aufgabe gesetzt hat.
Es soll nach gewissenhafter Berathung darüber beschlossen werden,
wie die Gaben, welche die über unsere ganze Provinz sich ausbrei-
tenden Zweigvereine in treuer, fürsorgender Liebe gesammelt haben,
am zweckentsprechendsten zur Hebung der mancherlei Nothstände unse-
rer in der Zerstreuung lebenden Glaubensgenossen vertheilt werden.
Es soll durch die Schilderung dieser Noth aus neue auch Eure
Theilnahme und Euer Eifer für dies gottwohlgefällige Werk an-
geregt und belebt werden. Weil nun aber nichts, was zur Aus-
breitung und Förderung des Reiches Gottes unternommen wird,
gelingen kann ohne das Gebet, das all unser Thun heiligt, weil,
wo wir im Namen Gottes zusammenkommen, nie sein heilig Wort
fehlen darf, das allzeit unsres Fußes Leuchte und ein Licht auf un-
sere Wege sein soll, so wollen wir uns zuvörderst mit brünstigem
Gebet um das Wort sammeln, das unserer Festbetrachtung zu Grunde
liegen soll und sich verzeichnet fi ndet:

Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie und theilten sie aus unter Alle, nachdem Jedermann noth war und sie waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel und brachen das Brot hin und her in den Häusern, nahmen die Speise und lobten Gott mit Freuden und einfühligem Herzen und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde.

Herr, Deine überschwebende Liebe entzündet auch in unsern Herzen der brünstigen Liebe Feuer, nun, so laß uns denn Deine Liebe recht klar erkennen, auf daß wir auch unsre Brüder lieben und in dieser Liebe Segen haben für Zeit und Ewigkeit. Amen.

Die eben vorgelesenen Textesworte geben uns eine liebliche Schilderung der apostolischen Gemeinde in der ersten Zeit nach ihrer Gründung an dem heiligen Pfingstfeste. Die Liebe, die aus der im lebendigen Glauben angenommenen und erfahrenden Liebe Gottes in Christo Jesu erwuchs, die sich als das festeste Band um alle einzelnen Glieder schlang und als eine ihr ganzes Leben durchdringende Kraft erwies, offenbarte sich damals in ihrer lautersten und für alle Zeiten vorbildlichen Gestalt. Kann denn aber das, was hier von der apostolischen Gemeinde erzählt wird, auch auf die heutige Zeit, auf unsere Verhältnisse angewendet werden? Freilich haben sich dieselben vielfältig geändert. Damals bestand die Gemeinde nur aus wenig Gliedern, die wie durch die engen Bande der Familie mit einander verbunden waren, heute ist aus dieser Gemeinde die Kirche herausgewachsen, die ganze Völker umfaßt; damals war die Gemeinde an einem Orte zusammengedrängt, heute finden sich ihre Glieder über alle Länder der Erde ausgebreitet; damals waren alle, die der nach Christo sich nennenden Gemeinde angehörten, einmüthig unter einander, alle natürlichen Verschiedenheiten in Liebe zur Einheit des Glaubens und der Liebe zu dem, der sie erlöst, verbindend, heute ist die Kirche Christi in verschiedene, oft nicht in Liebe sich begegnende und das Band des Friedens bewahrende Confectionen gespalten. Aber dennoch sollte auch heute noch der Geist, der in der ersten Gemeinde sich lebendig erwies, auch in unseren Gemeinden nicht fehlen. Es war der der Liebe und die Liebe ist ewig, denn sie ist von Gott und wenn auch der zum gewaltigen Stamm herangewachsene Baum nicht mehr gleich ist dem jungen Sproßling, aus dem er sich entwickelt hat, so sind es doch dieselben Lebenskräfte, die ihn durchströmen, dieselben Blätter, die er treibt, die gleichen Früchte, die er trägt. So muß denn auch jetzt noch eine jede christliche Gemeinde von dem Liebesfeuer, das uns bei der apostolischen Gemeinde entgegenleuchtet, besetzt sein und daß es uns auch heute nicht fremd ist, davon zeugt der Verein, der sich bei Euch versammelt hat.

Das Liebesfeuer der apostolischen Gemeinde ein Spiegelbild für den Gustav-Adolf-Verein

- 1) nach dem Grunde, auf dem er ruhen,
- 2) nach der Thätigkeit, die er entfalten,
- 3) nach dem Segen, der ihm zu Theil werden soll,

sei darum der Gegenstand unserer andächtigen Festbetrachtung.

1) „Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander.“ Diese Worte zeigen uns den Grund an, auf welchem die Einigkeit und Liebe der apostolischen Gemeinde ruhte. Die Glieder derselben waren gläubig geworden, sie hatten die Mahnung des Apostel Petrus befolgt: Thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden. Wonach ihr geängstetes Herz sich sehnte, das hatten sie empfangen, sie hatten im Glauben an den, der ihnen als der um unsrer Sünde willen Gestorbene und um unsrer Gerechtigkeit willen Auferweckte verkündigt ward, die selbige Gewißheit bekommen, daß auch ihnen ihre Sünden vergeben seien, sie hatten den Trost der Veröhnung mit dem himmlischen Vater geschmeckt, Friede und Freude im heiligen Geiste war ihnen Allen in gleicher Weise zu Theil geworden. — Gemeinsame Güter, gleiche Bestrebungen, dieselben freudigen Erfahrungen verknüpfen ja aber der Menschen Herzen allezeit auf das innigste mit einander. Darum kann es aber nichts geben, was die Menschen fester mit einander verbinde, als der Glaube, das beste und höchste Kleinod, das wir in diesem armen, wechselvollen Leben haben. Wo der Glaube in den Herzen lebendig geworden ist, da treten alle Unterschiede, die doch nur in der irdischen Verhältnissen begründet und für dieselben nach Gottes Ordnung wohl berechtigt sind, zurück. Er ruht auf der Erkenntniß: Es ist hier kein Unterschied, wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollten; er lebt der Gewißheit, daß alle, die an Christum glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen; er freut sich: wir sind allzumal Kinder Gottes durch den Glauben an Christum Jesum, sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Jesu Christi. Der Glaube muß darum bei allen, die ihn in sich tragen, um dieser Allen gleichen Güter und Verheißungen willen eine lebendige innere Gemeinschaft bilden, darum heißt es von den ersten Christen auch: Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander. Das war damals zwar auch eine äußerliche, räumliche Gemeinschaft, aber wenn eine solche wohl auch viel werth ist, wie uns ja heute bei diesem Feste recht wohl wird, so ist sie doch nicht die höchste. Man kann sich räumlich nahe sein, und doch sich dabei inwendig fern bleiben, bei aller äußerlichen Gemeinschaft kann, wie wir es leider in vielen Ehen und Familien sehen, doch die innerliche Verbindung fehlen. Die rechte, wahrhaft beglückende Gemeinschaft ist die inner-

liche, da man sich eins weiß in der Tiefe des Gemüths, da man sich verbunden fühlt trotz der äußerlichen Trennung, es ist die Gemeinschaft der Liebe. Worauf kann dieselbe aber am festesten und unersförbarsten begründet sein? Nicht auf wandelbaren Stimmungen, wechselnden Neigungen, veränderlichen Bestrebungen und vergänglichem Besitzthümern, sondern auf dem, was unveränderlich feststeht, auf dem Grunde des Glaubens. So wir im Lichte wandeln, gleich wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander. Weil die ersten Christen beständig hielten an der Apostel Lehre, weil sie in dem von ihnen verkündigten Evangelium das Allen gemeinsame, köstliche Gut erkannten, darum blieben sie auch beständig in der Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft, das ist die Gemeinschaft der Heiligen, die wir in unserm apostolischen Glauben bekennen, ist das wunderbare Band, das uns mit denen verbindet, die wir nie von Angesicht gesehen haben, die uns von Person unbekannt sind, aber einen Glauben mit uns haben; sie ist es, die uns über alle Unterschiede der Völker und Stände hinwegsetzt, die hinausreicht über die engen Grenzen untrer Umgebung in alle Länder, die uns in allen Glaubensgenossen unsere Brüder erkennen läßt.

Der Grund, auf dem die Gemeinschaft der apostolischen Gemeinde ruhte, aus dem ihr Liebesfeuer hervorwuchs, ist nun derselbe, auf dem auch der Gustav-Adolf-Berein steht. Er wurzelt in dem klaren Bewußtsein der innern Gemeinschaft, in welcher alle stehen, die beständig halten an der Apostel Lehre, das ist: dem lauteren, unverfälschten Evangelio, und sich des Glaubens, durch den allein wir gerecht werden sollen, freuen, mit einander verbunden sind, wie die Glieder eines Leibes. Die lebendige Theilnahme, das offene Auge, das warme Herz für alle, die mit uns denselben theuren Glauben bekennen, die Erfahrung, so ein Glied leidet, so leiden alle andern mit, hat dem Vereine seine Entstehung gegeben. Diese innere Gemeinschaft zu erweisen, ist seine Aufgabe, die er immer klarer erkannt hat, immer treuer auszuführen bemüht gewesen ist. Also den Frieden anderer Confectionen zu stören, begründete Rechte derselben anzutasten oder zu beeinträchtigen, ist ebensowenig seine Aufgabe, als die, in der evangelischen Kirche eine Partei zu bilden, oder auf eine Vermengung der besondern evangelischen Bekenntnisse hinzuwirken. Bei solchem Ziel wäre er sich des Grundes nicht mehr bewußt, auf dem er stehen soll. Dieser Grund ist der Glaube, der in der Liebe thätig ist. Je lebendiger wir nun aber von diesem Glauben durchdrungen sind und die seltsamen Erfahrungen desselben kennen, um so mehr werden wir auch das unsichtbare Band der Gemeinschaft mit Allen, die diesen Glauben haben, und mit denen wir darum innerlich eins sind, inne geworden sein und dem Gustav-Adolf-Berein, der auf dieser aus dem Glauben erwachsenden Liebesgemeinschaft ruht, nicht gleichgültig gegenübersehen, sondern uns zur thätigen Mitwirkung an demselben getrieben fühlen. Wie in der Zeit der

ersten christlichen Gemeinde der Glaube sich in der Liebe thätig erwies, so soll dies Liebesfeuer der apostolischen Gemeinde auch

2) nach der Thätigkeit, die er entfalten soll, ein Spiegelbild für den Gustav-Adolf-Berein sein. „Sie hielten alle Dinge gemein, ihre Güter und Habe verkauften sie und theilten uns unter Alle, nachdem Jedermann noth war.“ Wo die Gemeinschaft in den höchsten und werthvollsten Dingen sich findet, da kann auch die Gemeinschaft in dem, was minder werthvoll ist, nicht ausgeschlossen sein; wo man sich eins weiß im Besitze der himmlischen Güter, da muß auch der Unterschied in den irdischen Gütern zurücktreten; wo die aus dem Glauben geborne Liebe die Herzen befehlet, da kann dieselbe keine heuchlerische, die auf die Worte der Zunge sich beschränkt, sein, sondern muß sich in der That und Wahrheit offenbaren. So war es damals. Was Gott den Christen von irdischem Gute bechieden, das sahen sie nicht als ein Besitzthum an, das ihnen bloß zu ihrem Nutzen und Vortheil bechieden wäre, „seiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern sie hielten dieselben gemein,“ als Haushalter über die ihnen anvertrauten Gaben Gottes suchten sie dieselben zum gemeinsamen Nutzen zu verwenden. Sie hatten im Besitze besserer Güter ihr Herz nicht an das Irdische geteilt, daß sie nicht gern denselben sich zu entäußern vermochten, zum Besen der Gemeinde konnten sie vielmehr ihr Hab und Gut verkaufen und von demselben mit freudigen Herzen mittheilen, wo Noth ihnen entgegentrat und sie zum Helfen antrieb.

So thut nun auch jezt noch immer der wahre Glaube. Wo man die Liebe Gottes erfahren, die sich unres tiefen Glends erbarnt hat, da kann man unmöglich gleichgültig gegen das Glend sein, das uns bei den Mitbrüdern entgegentritt. Im Besitze der unvergänglichen Güter kargt man nicht mit dem vergänglichen irdischen Gut. Das Zeugnis des Glaubens ist die barmherzige Liebe. Wir wissen, sagt St. Paulus, daß wir aus dem Tode zum Leben hindurchgedungen sind, denn wir lieben die Brüder. Wenn gleich auch in unsern Tagen der Unglaube in erschreckender Weise hervortritt, in Wort und Christ die höchsten Güter antastend, an den Grundfesten der Familie, des Staates und der Kirche nagt und alle göttliche Ordnung in menschliche Willkühr verwandelt und möchte, so regt sich doch auf der andern Seite der Glaube, der in der Liebe thätig ist, jezt wieder lebendiger und thatkräftiger, denn in früheren Zeiten, wo die größte That der erbarmenden Liebe Gottes in Christo Jesu sich dem auf sein Wissen und seine Tugend stolzen Menschengeschlechte verdunkelt hatte. — Heute nimmt mehr, denn je zuvor, die Liebe, die aus dem Glauben kommt, sich der armen in Finsterniß und Schatten des Todes stehenden Heiden an, ihnen durch die Mission den Schatz zu bringen, dessen wir uns freuen; heute stiftet die Liebe Bibelvereine, das Wort des Lebens auch den Aermsten zu bringen; sie gründet Rettungshäuser, daß

Seelen, die verloren zu gehen drohten, ihrem Heilande gewonnen würden; sie nimmt sich der Armen und Verlassenen an, ihnen an Leib und Seele aufzuhelfen. Vor Allem hat aber diese Liebe in unsern Tagen, erst seit den letzten 20 Jahren, das Auge für die geistlichen Nothstände der evangelischen Glaubensgenossen geöffnet. Sie sind es ja, die uns am allernächsten stehen, ermahnt doch Paulus: „Rast uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ und ein andermal: „So Jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide.“ Sie sind ja mit uns die Genossen eines geistlichen Hauses, der theuren, auf das laute, unverfälschte Gotteswort gegründeten evangelischen Kirche. Ihre Noth muß uns darum auf das nächste berühren. Worin aber besteht dieselbe? In unserm Texte heißt es: „Und sie waren täglich und stets einmüthig bei einander im Tempel und brachen das Brot hin und her in den Häusern.“ Die tägliche Theilnahme am Gottesdienst und an dem heiligen Sacramente des Abendmahls wird hier als ein herrlicher Vorzug der apostolischen Gemeinde geschildert. Gerade dies aber wird schwer von vielen unserer evangelischen Mitbrüder vermisst; daß sie dieser Güter entbehren müssen, ist ihre geistliche Noth. Manche unter Euch, meine Lieben, kennen ja dieselbe aus eigener schmerzlicher Erfahrung, wie an vielen andern Orten, so leben ja gerade in dem Theile Schlesiens, in welchem wir zusammengekommen sind, gar viele zerstreut unter andern Glaubensgenossen. Sie wissen, was es heißt, das theure Gotteshaus entbehren, in dem man mit denen, welche ein es Glaubens mit uns sind, sich vereinigt zum Lobe und Preise Gottes und sein seeligmachendes Wort verkündigt hört. Sie empfinden es schmerzlich, der treuen Seelsorger entbehren zu müssen, die ihnen mit Rath und Trost in den Trübsalen dieses Lebens willig beistehen; sie seufzen, daß ihren Kindern Lehrer fehlen, die sie schon früh in den Grundthatfachen unsers allerheiligsten Glaubens unterweisen. Ja ist es für den Einzelnen schon eine tiefempfundene Noth, wenn er des Segens der evangelischen Gemeinschaft entbehren muß, so ist es nicht minder ein Nothstand für unsre Kirche, wie viele werden kalt und gleichgültig oder völlig der Kirche und ihrer Segnungen entzöhnt, weil ihnen diese Segnungen fern bleiben, wie viele gehen unsrer Kirche verloren und werden abtrünnig von derselben, weil ihnen das Leben derselben nicht zufließt, wie viele Kinder werden der römisch-katholischen Kirche zugeführt, weil ihnen evangelische Unterweisung mangelte. O meine Lieben, die Noth ist groß, die heißen Bitten, die bringenden Nothrufe, die von unsern zerstreut lebenden Glaubensgenossen erhoben werden, bezeugen das. Ihr sollt auch heute wieder die Schilderungen dieser Noth hören. Der aus Böhmen ertönende Nothschrei einer hart bedrängten evangelischen Gemeinde drängte im Jahre 1832, als man den 200jährigen Ge-

dächtnistag Gustav Adolfs feierte, den seeligen Dr. Großmann in Leipzig, zur Hülfe für arme evangelische Gemeinden den Gustav-Adolf-Verein zu gründen, der nach dem Aufrufe des noch jetzt an der Spitze desselben stehenden Prälaten Zimmermann, den derselbe im Jahre 1841 an das ganze evangelische Deutschland erließ, seine von Jahr zu Jahr wachsende Wirksamkeit über alle Theile desselben ausgedehnt hat. Die Noth ist da, der Gustav-Adolf-Verein eilt, ihr abzuhelfen. Aber meine Lieben, wenn derselbe jetzt auch jährlich an 150,000 Rthlr. armen Gemeinden zur Befriedigung ihrer kirchlichen Bedürfnisse zuwenden kann, gar viele bleiben immer noch unbefriedigt; wenn auch heute unsre schlesischen Vereine 3300 Rthlr. vertheilen wollen, Ihr werdet, wenn Ihr die dringenden Bitten hört, auch sagen müssen, was ist das unter so Viele? Gar mancher wird noch mit seinem Gesuche abgewiesen, viele dringende Anträge nicht ausreichend berücksichtigt und wir möchten doch so gern überall helfen, aber die Mittel sind nicht da, es wird immer noch oftmals die Noth mehr aufgedeckt, als ihr dringende Abhülfe geschafft. Darum sollt Ihr mittheilen, daß mehr Mittel geschafft werden, darum wird Euch heute das Liebesfeuer der apostolischen Gemeinde als ein Spiegelbild vorgehalten. Wenn dies Feuer lebendig in Aller Herzen brennte, dann müßte auch der Gustav-Adolf-Verein nach Mitglie-dern und Gaben wachsen, dann würde rascher und durchgreifender der Noth unsrer Glaubensgenossen ein Ende gemacht. Ihr, Geliebte im Herrn, best, was sie schmerzlich entbehren, Ihr habt den reichen Segen, den evangelischer Gottesdienst und geordnete Seelsorge in sich tragen, an Euch erfahren; nun, was Euch verlassen ist, behaltet es nicht für Euch, theilt es Euren Glaubensgenossen mit, helft dazu mit Euren irdischen Gütern, theilt von ihnen aus unter die, denen es noth ist, seid willige und fröhliche Geber mit dem Vielen oder Wenigen, was Euch der Herr verliehen hat, der auch der Wittwe Scherlein nicht gering an sah; aber nicht heute allein, wo Ihr Eure Gaben darbringen sollt an dieser geschmückten Ehren-porte, nein, wie Gottes Erbarmen allezeit über Euch waltet, so höre auch Euer Erbarmen mit Euren evangelischen Glaubensgenossen nimmer auf. Euer Glaube wecke und nähere Eure Liebe, auf daß der Segen, der auf dem Liebesfeuer der apostolischen Gemeinde ruhte, auch Euch zu Theil werde, denn es ist

3) dies Liebesfeuer auch nach dem Segen, der ihm zu Theil wird, ein Spiegelbild des Vereines.

„Sie nahmen die Speise und lobten Gott mit Freuden und einfülligem Herzen und hatten Gnade bei dem ganzen Volk,“ so lautet die Schilderung unsrer Textesworte weiter. Was zunächst hier von der irdischen Speise gesagt wird, gilt ebenso von dem Brote des Lebens, das ihnen im Evangelio dargereicht ward. Wie sie Gott für die irdischen Gaben, die aus seiner Hand kamen, lobten und ihm dankten, so nicht minder für die Seelenspeise, durch die

gesättigt, sie zu ihm kommen sollten. Solches Loben und Danken aber wirkt überall, als seine Segensfrucht, auch der Gustav-Adolf-Verein. Wenn wir hören, wie fast in jedem Vereinsjahr durch sein Wirken 10 neue Kirchen gebaut werden, wenn wir in unserm Heimathlande allein 14 Gotteshäuser, davon 8 in Oberpfalen durch seine Mithilfe haben entstehen sehen, ungedenkt alles das, was zum Bau und zur Unterhaltung von Schulen, zur Anstellung von Geistlichen u. s. w. geschehen ist, so muß ja auch bei den Empfängern das Loben und Danken für die reichen, heiß ersehnten Wohlthaten sich finden. Die Dankesworte, die die Betreter und Fürsprecher heute, wie bei einer jeden Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins darbringen, sind, mögen sie auch von noch so herbedten Lippen kommen, immer nur gering gegen den brünstigen Dank, der aus dem Herzen eines Jeden emporsteigt, der den dauernden Segen der empfangenen Wohlthat ersahen hat, dem das, wonach er sich schon lange vergeblich geseht hatte, nun durch die evangelische Bruderliebe zu Theil geworden ist. Ist solcher Dank aber nicht ein reicher Segen für einen Jeglichen, der an seinem Theile mitgewirkt hat an dem Liebeswerke, das die Ursache des Lobens und Dankens ist? Wohl uns, wenn wir uns von diesem Danke, der zu dem Throne des Höchsten emporsteigt, auch etwas aneignen dürfen! „Und sie hatten Gnade bei allem Volke.“ Durch ihren stillen und demüthigen Wandel, der auch in der Verfolgungszeit nicht Böses mit Bösem vergalt, besonders aber durch ihren Liebesseifer waren die ersten Christen bei allem Volke wohlgehten. „Seht, wie haben sie einander so lieb!“ mußten besämt und bewundernd auch ihre Gegner, Juden und Heiden, ausrufen. Solch beifälliges Wohlgefallen muß nun auch, als eine ihm zustellende Segensfrucht, die Liebesgemeinde des Gustav-Adolf-Vereins haben. Bei den dankbaren Empfängern versteht sich das von selbst, nicht minder aber auch bei allen Glaubensgenossen, die energzigen Sinnes und verblendeten Auges sein müßten, wollten sie nicht den in der Liebe thätigen Glauben anerkennen. Gnade muß aber auch derselbe bei unserm römisch-katholischen Mitbrüdern haben, sie können nicht scheel sehen, denn es geht ja derselbe nicht darauf aus, ihre Glieder abtrünnig zu machen, nur die eignen Glaubensgenossen will er sammeln, stärken und erquickend. Sie können ihm nicht scheel sehen, denn er will keine Waffen des Angriffs führen, er will vielmehr nur in Liebe der verlassen und veräußerten Glieder der eigenen Kirche sich annehmen, und muß die Liebe nicht, wo sie uns immer entgegengetreten mag, ob bei denen, die uns angehören, oder von uns getrennt sind, Achtung abnöthigen? Die Kirche würde ja kein Leben in sich tragen, die dasselbe nicht austromen ließe, die ihre Glieder ohne die geistliche Pflege ließe, deren sie bedürfen. Diese Gnade, das Wohlgefallen bei allem Volke ist eine andre solche Segensfrucht. Eine dritte noch zeigt uns der Text: „Der Herr aber that hinzu täglich, die da jessig wurden zu

der Gemeinde.“ Das geschah durch das Evangelium, welches sich in den Gläubigen als eine Alles überwindende Segenskraft erwies. Wie viele, die in ihrem Glauben schwankend geworden waren, weil ihnen der Segen der Gemeinschaft fehlte, die von der Kirche des Evangeliums abzufallen drohten, weil das Leben derselben nicht bis zu ihnen drang, sind durch die Bemühungen unsers Vereins errichtet und aus erstorbenden wieder lebendige Glieder der Kirche geworden. Wie vielen, die der Gnadenmittel der regelmässigen Verkündigung des göttlichen Wortes und der heiligen Sacramente entbehrten, ist der Glaube mächtig gestärkt worden, wenn die erbarmende Liebe sich ihrer annahm und ihnen Zeugnis gab, daß sie einer Kirche angehören, die, der Liebe voll, auch ihrer verlassen Glieder sich angenommen hat. Aber der Segen, der aus dem Vereine ruht, beschränkt sich nicht bloß auf die, die im Gegenstand seiner liebenden Fürsorge sind, er strömt vielmehr auch auf die, welche an dem Liebeswerke thätigen Antheil nehmen, zurück, er kommt der ganzen evangelischen Kirche zu gute. Man hat unsrer Kirche oft die Trennung und Zersplitterung, die durch die in ihr herrschende Geistesfreiheit in ihrem Schooße sich finde, vorgeworfen. Gibt es denn aber keine Einigung bei dieser freilich nicht abzuleugnenden Verschiedenheit in Betreff der Lehrmeinungen und Gebräuche? Unser Verein stellt eine solche Einigung dar, eine Einigung, freilich nicht in der Auffassung und Auslegung der im Gottesworte geoffenbarten Wahrheit, denn solche Einigung durch künstliche Vermittelung oder gewaltthamen Zwang herzustellen, hat jederzeit mehr den Unfrieden genährt, als Frieden gebracht; aber eine Einigung im Geiste der gläubigen Liebe, der unbeschadet der bestehenden Unterschiede Alle, die aus dem Grunde des Evangeliums stehen, mit einander zur Lösung der hohen gemeinsamen Aufgabe verbinden soll, das theure Erbe der Väter, das unschätzbare Kleinod der Reformation, die reine laute Predigt des Evangeliums uns zu schätzen und zu fördern und dieselbe den kommenden Geschlechtern unverfälscht zu überliefern, das ist ein nicht hoch genug anzuschlagender Segen, den der Verein unsrer Kirche gebracht und fort und fort bringen soll, ein Segen, an dem Alle Antheil haben sollen, die an dem Werke desselben mitarbeiten. Des Herrn Wort: Gebet, so wird Euch gegeben, hat es nicht an gar Vielen, die mit lebendigen Interesse ordnend und leitend, sammelnd oder vertheilend im Dienste ihrer Glaubensgenossen gearbeitet haben, seine Erfüllung gefunden? Ihr religiöses Leben ist dadurch genährt, ihre Freude an Gottes Wort erhöht, ihr evangelischer Sinn gefördert, ihr Glaube an den Herrn gestärkt worden. Der Herr läßt ja nicht ungelohnt, was man ihm in dem geringsten unser Brüder thut. Vornehmlich aber ist es die Freude, der theuren Kirche, der das reine Evangelium anvertraut ist, anzugehören, die durch den Gustav-Adolf-Verein mächtig in uns gestärkt wird. Will es uns oft bange werden, wenn wir gegenüber der äußern Einheit der römisch-

katholischen Kirche die Zertrennung bei uns gewahren, beugt uns gegenüber der äußern Pracht und Macht, die dort sich findet, die Knechtsgestalt, die hier manche ihrer Glieder irre machen könnte; nun, meine Lieben, in unserm Vereine stellt sich eine Macht unsrer Kirche auch sichtlich uns vor die Augen, hier sind ihre Glieder geeint im Werke der Liebe, nicht sich dadurch den Himmel zu erwerben, sondern ihren lebendigen Glauben zu bethätigen. Hier fühlen wir uns gehoben und gestärkt durch das Bewußtsein, einer großen Gemeinschaft anzugehören, die mit ihrem Liebesarme sich hinausstreckt über alle Erdtheile, die alle evangelischen Christen, welchen besondern Namen sie auch tragen, als ihre Glieder anerkennt und ihrer sich annimmt, — einer Kirche einverleibt zu sein, die des Herrn Wort, das in Ewigkeit bleiben soll, als ihren Grund bekennt und darum der Gewißheit sich getrösten kann, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen, einer Kirche, in der auch das Liebesfeuer der apostolischen Gemeinde nicht erstorben ist. Als ihre Glieder, festhaltend an dem Grunde auf dem sie ruht, laßt uns treu wirken in der Liebe, die des Glaubens Bethätigung ist, auf daß wir auch des Segens theilhaftig werden, die den wahrhaftigen Gliedern derselben verheißen ist für Zeit und Ewigkeit. Amen.

